

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Bolkme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 163

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 15. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Juli. Am Bug bei Derwentau nehmen die verbündeten Truppen einen russischen Stützpunkt. — Italienische Vorstöße im Küstenland und an der kärntnerischen Grenze werden blutig abgeschlagen. — Vordringende Montenegro werden an der Grenze der Herzegowina zurückgetrieben.

13. Juli. Bei Souchez schieben die Unsern ihre Stellungen vor und nehmen einige weitere feindliche Positionen. Feindliche Unternehmungen werden durch unser Feuer erstickt. Im Briesterwalde erleiden die Franzosen schwere Verluste bei erfolglosen Angriffen.

Wiedervergeltung.

Nach langem Zögern und mit stichtlichem Widerstreben hat unsere Seeresverwaltung sich abermals dazu entschließen müssen, gegen die Art und Weise, wie die französische Republik deutsche Kriegsgefangene Offiziere behandeln zu müssen glaubt, einigermassen gleichwertige Vergeltungsmaßnahmen in Anwendung zu bringen.

Der junge Herr Delcassé muß bereits mit vier anderen Kameraden seit einigen Tagen im Gefängnis dafür büßen, daß man deutsche Offiziere, die Herren v. Schierstaedt und Graf Strachwitz, denen man niederträchtigerweise Vandalen zur Last gelegt hat, während sie hinter die französische Front geraten, nur nach Mitteln und Wegen suchten, um sich dem nächsten französischen Posten ausliefern zu können, mit Verbrechern auf eine Stufe gestellt hat. Jetzt ist zur Kenntnis unserer Regierung gekommen, daß etwa 50 deutsche Offiziere, die in einem Alpenort untergebracht sind, lediglich aus dem Grunde, weil sie sich weigerten auf Ehrenwort zu versichern, daß sie nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten kämpfen würden, in verschlossenen Räumen gefangengehalten und im Widerspruch mit den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung behandelt werden. In Deutschland hat man keinem gefangenen französischen Offizier die Abgabe eines solchen Ehrenwortes abgenommen, und die Herren durften sich den ganzen Tag über in den Kriegsgefangenenlagern frei bewegen, auch ungehindert die zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräume benutzen, und sie werden nicht einmal nachts eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in einem Schlafraum zu verweilen.

Die französische Regierung hat bisher den deutschen Vorstellungen gegenüber ihr Ohr verschlossen. Deshalb werden jetzt die gleiche Anzahl gefangener französischer Offiziere in das Fort Borndorf bei Küstrin übergeführt, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden wie die deutschen Offiziere in jenem französischen Alpenort. Zugleich wird angekündigt, daß diese Maßnahmen wenn nötig auf alle Kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden würden, wobei wohl zu be-

achten ist, daß ihre Zahl eine vielfach höhere ist, als die der Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Uns Deutschen liegt gewiß nichts ferner als ein persönliches Nachgefühl gegen einzelne Franzosen, wir wissen, diese Leute sind ebenso ohne eigenen Willen in den Krieg gegen uns gekehrt worden, wie es in der Hauptsache auch in England und Rußland geschehen ist, und wir hören fast jeden Tag aus den Berichten unserer Feldgrauen, wie kameradschaftlich sich die einzelnen feindlichen Krieger, mit denen sie in Berührung kommen, auch deutschen „Barbaren“ gegenüber zu zeigen wissen. Aber es ist noch immer in der Völkergeschichte so gewesen, daß für das Tun und Lassen der Regierenden die Regierten einzustehen haben. Das gilt im Kriege nicht minder als in Friedenszeiten, ja es muß im Kriege noch vermehrte Geltung erhalten, weil dann ein unmittelbarer Verkehr von Regierung zu Regierung ausgeschlossen und die Möglichkeit, die Organe des fremden Staates für ihre Rechtswidrigkeiten zur Verantwortung zu ziehen, beschränkt ist. So bleibt meist gar kein anderer Weg, als nach dem Grundsatz zu handeln: Wie du mir, so ich dir, und da die französische Regierung auch in diesem Falle wieder nicht hören will, müssen die Angehörigen der französischen Armee, die in unsere Hand gefallen sind, es fühlen, was es heißt, deutsche Offiziere in der Fremde wie Varias behandeln zu wollen.

Dabei muß man bedenken, daß Vergeltung immer nur genommen werden kann für diejenigen Fälle von Willkür und Ungefehrlichkeit, die zufällig zu unserer Kenntnis gelangen, während man nach dem ganzen Kulturstande der französischen Nation, wie wir ihn jetzt aus der Nähe kennenlernen, ohne weiteres schließen darf, daß unsere Gefangenen vielen schlimmen Dingen ausgesetzt sein mögen, von denen wir erst nach Beendigung des Krieges zuverlässige Mitteilungen erhalten werden. Die famosen Konzentrationslager im afrikanischen Wüstenklima können wir den Franzosen überhaupt nicht nachmachen, kurz, selbst wenn wir Vergeltung üben, können wir gewiß sein, daß noch immer keine ausgleichende Gerechtigkeit geschaffen ist für das, was unsere in französische Gefangenschaft geratenen Brüder im allgemeinen zu erdulden haben. Um so entschiedener wird man fordern dürfen, daß die Maßnahmen, die einmal angeordnet sind, auch mit rücksichtsloser Festigkeit zur Durchführung gelangen und daß ohne Ansehen der Person dabei verfahren wird. Sind wir die Barbaren, während die französische Regierung sich über alle Vorschriften der Landkriegsordnung hinwegsetzt, so sollen die Gefangenen in Deutschland auch erfahren, wie es schmeckt, wenn sie bei uns nach französischem Maße gemessen werden.

In Zukunft aber wird Deutschland es sich überlegen müssen, ob es fernerhin überhaupt noch an internationalen Verhandlungen und Abmachungen teilnehmen soll, die, wenn es darauf ankommt, von feindlichen Ländern einfach außer Kraft gesetzt werden. In solchen Komödien mögen andere mitwirken, deren Alterskräfte mit überflüssigen

Papierstößen noch nicht genügend gefüllt sind. Bei uns herrscht daran kein Mangel. Einfeinden werden wir es wohl für ersprißlicher halten, uns Freund und Feind gegenüber lediglich von unserem guten Gewissen leiten zu lassen, Haager Konventionen und ähnliche Schriftstücke aber denjenigen Staaten abzutreten, die von vornherein entschlossen sind, sich im Falle der Not über sie hinwegzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Vorgehen des Münchener Generalkommandos gegen die Lebensmittelwucherer ist auf ganz Bayern ausgedehnt worden. Wie die Korrespondenz Hoffmann erzählt, ist der Erlass des stellvertretenden Generalkommandos des 1. Bayerischen Armeekorps, welcher sich mit Strafandrohungen gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg und Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt. Es wäre zu wünschen, daß auch im übrigen Reich ähnliche Maßnahmen angeordnet würden, denn die Erbitterung über die zum großen Teil unberechtigte, im höchsten Grade unwaterländische Verteuerung vieler Lebensmittel hat weite Kreise ergriffen.

+ Die Ausführungsanweisungen der preussischen Minister über die Bundesratsverordnung betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl bestimmt, daß als Kommunalverbände im Sinne der Verordnung Stadt- und Landkreise anzusehen sind. Für diese erfolgt die Beschlagnahme. Der Minister des Innern kann mehrere Kommunalverbände, die sich zu einem gemeinsamen Versorgungsgebiet zusammenschließen und eine gemeinsame Mehl- oder Kornverteilungsinstitution, allgemein oder hinsichtlich einzelner Befugnisse als einen Kommunalverband anerkennen. Die Kommunalverbände haben bei der Genehmigung von Veräußerungen die §§ 19 und 41 der Verordnung zu beachten, wonach Brotgetreide und Mehl aus ihrem Bezirk nur mit Genehmigung der Reichsgetreidestelle entfernt werden darf. In Ziffer 1 des § 9, der Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark androht, ist auch die Verfüterung von beschlagnahmtem Brotgetreide unter die hohe Strafe gestellt. Beschlagnahmefrei gewonnenes Brotgetreide ist durch die Verordnung über das Verfütern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 28. Juni d. J. gegen Verfüterung geschützt. Die Reichsgetreidestelle hat ihren Sitz in Berlin. Zweck der Verordnung ist, die Brotformversorgung des deutschen Volkes an jedem Ort und zu jeder Zeit sicherzustellen.

Rumänien.

* Die rumänische Regierung will jetzt Erleichterungen für die Ausfuhr schaffen. Halbsamtlich verlautet in Bukarest, daß von nächstem Sonntag ab neue Bestimmungen für die Ausfuhr von Getreide sowie von jenen Waren gelten, deren Ausfuhr nicht verboten ist. Ausgehend von der Notwendigkeit, keine rumänischen Waggons über die Grenze zu lassen, erfolgt die Beförderung der Waren bis zu elf in deren Nähe gelegenen Orten. Von hier aus hat

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

25

(Nachdruck verboten.)

Lothar drang mit den Seinen rastlos vor. Immer im Schutze der Hügel, und zuletzt durch einen dichten Wald gebend, erreichten sie nach anstrengendem Marsche ihr Ziel: die Brücke, die über die Ungerapp fließte.

Sie war unbesezt, und von Russen in aller Weite nichts zu sehen.

Von fern hörte man den Schlachtdonner, aber hier war tiefer Friede.

Einen Kilometer nördlich lag ein kleines Bauerngehöft, fünf oder sechs Kilometer nordöstlich ein größeres Dorf, dessen Kirchturm man über die Hügel gucken sah. Nach Südosten zu wollte sich das Land, und zwischen Wald und Fluß bildete sich eine kleine Kuppe, die die Aussicht auf den weiteren Flußlauf versperrte.

Lothar rekonstruierte das Terrain. Die Brücke über den hier nicht ganz schmalen und ziemlich lebhaft strömenden Fluß war aus Holz, — eine von den weißgeflakten Holzbrücken, die man in Ost- und Westpreußen so häufig sieht. Wenn ein russischer Angriff kam, so konnte er nur von Südosten her erfolgen, denn der Feind stand südlich der Ungerapp, und Brücken waren nicht in erreichbarer Nähe.

Lothar ließ also von seinen Leuten einen großen, mannshohen Schützengraben ausheben, der die Brücke bedekte, und schickte inzwischen ein paar Jäger nach dem nahen Gehöft, um etwas Eßbares zu holen. Um drei Uhr wurde abgefocht, wie im tiefen Frieden, — und eine kleine Meile davon tobte mörderisch die Schlacht! Nach dem Essen schickte Lothar einen Posten auf die Hügelkuppe, die nach Südosten sah, stellte einen Doppelposten auf die Brücke und überließ den Rest der Leute sich selber. Sie warfen sich ins Gras und schliefen. Aber er setzte sich ein Endchen abwärts ans Wasser, das lustig strömte, träumte und ließ seine Gedanken wandern.

Alle seine Sinne flogen, sein ganzer innerer Mensch

war in Aufruhr. So eine Schlacht, dachte er: wie die einen umkämpft! ... Und fast wider Willen rief er noch einmal alle Einzelheiten vor sein Auge, all das Gräßliche und doch Große, Heroische, unsagbar Herrliche, das er seit dem frühen Morgen erlebt. Und dann wieder dachte er an das Leben, das er früher geführt, das einsame, stille Gelehrtenleben in dem alten, schmalgiebeligen Hause zu Danzig. Wie lag das schon so weit! Ihm war, als habe eine Welt sich zwischen das Jetzt und das Ehemals geschoben. Beinahe mußte er lächeln bei dem Gedanken an seine frühere Beschäftigung. Sein Werk ... Wie hieß doch der Titel? Laß sehen ... „Ueber die Evolution der Seele und ihren Zusammenhang mit der tierischen und geistigen Natur des Menschen.“ ... Er lachte in sich hinein. Wie hatte er immer nach Beispielen suchen müssen, da oben, in seinem Arbeitszimmer, nach Belegen für seine Gedanken, geschöpft aus der Geschichte, aus dem tätigen Leben ringsum. Und jetzt, war er nicht selbst das beste Beispiel für seine Lehre? Hatte seine Seele sich nicht verändert unter dem Erleben dieser letzten Wochen? War sie nicht derber und härter geworden, — wie die Haut an seinen Händen? Früher rann ihm immer ein Schauer über den Rücken, wenn er sich einen toten Menschen nur vorstellte. Und jetzt? Wie viele hatte er fallen sehen, — ach, nicht nur fallen, sondern gräßlich zerfleischt werden! Und hatte nicht mit der Wimper gezuckt. Er dachte an Christine: wie gut, daß sie nicht wußte, wo er war — und wie nahe ihm der Atem des Todes schon gestreift. Aber dann beschloß er doch, ihr Nachricht von sich zu geben, und riß aus seinem Meldungsbusche ein paar Blätter und begann, ihr zu schreiben, was er erlebt ...

Doch er hatte noch keine zwanzig Zeilen zu Papier gebracht, als ihn Lärm von der Chaussee her aufschreckte. War das der Feind? Er riß den Revolver vom Gurt und eilte in großen Sprüngen zum Schützengraben, zu seinen Jägern.

Nein, es war nicht der Feind, es war die erwartete Reservebrigade. Schon bog ihre Spitze um den Hügelvorsprung. Kavallerie an der Spitze, weiße Kürassiere und blaue Manen, prächtig anzusehen mit ihren ragenden Lanzen.

Lothar eilte an die Straße und salutierte; der Generallieutenant hielt an und fragte ihn aus nach dem Stande der Schlacht.

Dann zogen sie weiter; Feldartillerie demnächst, Train, Sanitätskolonne, schwere Fußartillerie; die gewaltigen Feldhaubizen rasselten vorüber, daß die Erde bebte. Und daran schloß sich ein schier unendlicher Zug Infanterie — vier Regimenter! Bis in den späten Abend hinein zogen sie vorüber, und immer noch bröhlte in der Ferne der Schlachtdonner ... ein dumpfes Grollen, und dazwischen schwere Schläge ... wie bei einem Gewitter ...

Die Jäger warteten auf ihre Abberufung, aber sie kam nicht. Es wurde Nacht, und sie blieben auf ihrem Posten. Patrouillen wurden ausgesandt, Posten aufgestellt, die wachfreie Mannschaft wickelte sich in ihre Mäntel und schlief im Gras, den Dachs unterm Kopf.

Lothar erwachte, als der Morgen eben graute. Rings war tiefe, ungewohnte Stille; die Schlacht war verstummt. Ihn quälten Gedanken: War sie zu Ende? Wie mochte sie ausgegangen sein? War die Division zur Zeit gekommen? Hatten die Unsern gesiegt? — Er stand auf und ging ein Stück feldeinwärts. Ein Haie, den sein Trittschritt aufschreckte, sprang auf und davon und verschwand im Walde. Im Osten war der Himmel blutrot, und die mächtige Scheibe des Sonnenballs schob sich eben über die Hügelkuppe, so daß der Posten wie ein schwarzes Schattenbild davor stand.

Da — da hob es wieder an, das ferne Grollen: Bum—bum—bum! Und dazwischen ein Puffen und Knattern von Kleingewehrfeuer und das Schnarren und Hämmern der Maschinengewehre — fern, aber deutlich hörbar in der Morgenstille. Die Schlacht hob wieder an! — Lothar spürte ein Brennen in seiner Brust: die Sehnsucht, dabei zu sein.

Warum lag er hier träge auf Posten, während sein Bataillon im Feuer stand? Die Division war doch vorüber, der Zweck seines Kommandos erfüllt? — Aber er gedachte der Worte des Majors: „Sie rücken erst ab, wenn Sie Befehl erhalten!“ — und er bezwang die Sehnsucht in seinem Herzen und harrete aus ...

(Fortsetzung folgt.)

die Weiterbeförderung durch die Samter zu erfolgen. auf diese Weise sollen täglich zu den verschiedenen Grenzorten gegen 800 Waggons befördert werden.

Südafrika.

Wie neuerdings einlaufende Berichte besagen, regt sich bei der holländischen Bevölkerung der Kapkolonie der Widerspruch gegen die Angriffe des englischen Völkels auf deutsches Eigentum. Überall herrscht wegen der schmachvollen Vorgänge große Empörung bei den Holländern. Der Oberichter Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet war, sagte, angeführt die Schandthaten verfinke das Vergehen der Aufständischen in nichts. Fast überall werden selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Bothas aufgestellt. Die Buren haben in den größten Städten wie Pretoria und Pietermaritzburg Ausschüsse zur Unterstützung der durch die Plünderung verarmten Deutschen gebildet. Geld zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einer der bekanntesten Burenführer hat auf einer großen Versammlung gesagt: „Die Deutschen haben den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld geholfen. Jetzt ist uns die Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erweisen.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Juli. Dem Vernehmen nach wird sich der Bundesrat in der nächsten Woche mit den neuen Bestimmungen bezüglich der Festsetzung der Höchstpreise für Getreide und Mehl befassen.

Berlin, 13. Juli. An Stelle des verunglückten Obersten v. Leipzig wurde der bayerische Oberst Otto v. Hoffmann, bisher Generalstabschef im ersten bayerischen Reservekorps, zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel ernannt.

Saag, 13. Juli. R. B. S. Regout ist zum stellvertretenden außerordentlichen niederländischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt worden.

Petersburg, 13. Juli. Die „Nietich“ attiert den „Petersburger Courier“, wonach die Unruhen in Moskau direkt organisiert gewesen seien. Die Fäden der Organisation ließen sich leicht durch eine Untersuchung aufdecken.

Vertriebsgesellschaften für Kohlenbau.

Unter Aufsicht des Staates.

Berlin, 13. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die Zustimmung erteilt. Durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 vom Bundesrat beschlossene Verordnung werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlenbergwerken und Braunkohlenbergwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung sowie der Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft obliegt. Die Errichtung einer derartigen Zwangsgesellschaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerksbesitzer in der Förderung und in dem Absatz der gewonnenen Bergwerkserzeugnisse nicht mehr frei sind, sondern den Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus der Satzung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschafter von der Landeszentralbehörde zu erlassen ist. Nach der Verordnung liegt den Gesellschaftern namentlich die Verpflichtung ob, vom Geschäftsbeginn der Gesellschaft ab ihre Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen.

Zur Sicherung der öffentlichen Interessen

gegenüber dem starken wirtschaftlichen Einfluß, den ein solches Zwangs Syndikat der Bechenbesitzer haben wird, sind in der Verordnung dem Staat verschiedene Aufsichtsbefugnisse eingeräumt. Insbesondere ist ihm eine gewisse Einflußnahme bei der Preisbildung vorbehalten. Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikats praktische Bedeutung gewinnen. Der Eintritt eines syndikalischen Zustandes würde von tiefgreifenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens begleitet sein. Zunächst wäre in Zeiten der Kohlenknappheit eine ungehemmte Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu erwarten, die zu Lasten der Verbraucher zu erwarten, der dann in Zeiten reichlichen Kohlenangebots ein starker Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden gleich nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und der auf ihm folgenden Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden.

Die Verordnung des Bundesrats läßt übrigens auch nach ihrem Inkrafttreten den Bechenbesitzern des nieder-rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers noch den Weg des freiwilligen Zusammenschlusses offen. Denn sie bestimmt ausdrücklich, daß von der Landeszentralbehörde beilegelegten Befugnis zur Bildung eines Zwangs syndikats kein Gebrauch zu machen ist, wenn von Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 v. H. der Gesamtförderung des in Betracht kommenden Bezirks ausmacht, innerhalb einer durch die Landeszentralbehörde zu bestimmenden Frist eine Vereinigung zum Zweck des gemeinsamen Absatzes der Bergwerkserzeugnisse durch Vertrag gebildet wird. Voraussetzung ist hierbei, daß die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen für gewahrt erachtet. Dadurch ist also dem Staat auch für den Fall der freiwilligen Syndikatsbildung ein gewisser Einfluß gewährt.

Der Krieg.

Die deutsche Angriffsbewegung in den Argonnen, deren erste Ansätze bereits große Beunruhigung in Paris hervorriefen, hat jetzt zu schweren Niederlagen der Franzosen geführt, die auf weitere glückliche Entwicklung der Dinge in jener Gegend für die deutschen Waffen die besten Aussichten eröffnen. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz konnten wir neue Erfolge verzeichnen, während im Südosten bei unseren Truppen noch Ruhe herrscht, die aber in der feindlichen Presse mit bangen Ahnungen als eine unheimliche Ruhe vor dem Sturm gekennzeichnet wird.

Deutsche Siege in den Argonnen.

Die französische Höhenstellung bei Boureuilles ist zerstört; dabei etwa 3000 Gefangene. — Bei Bienne le Chateau 188 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit heute Nacht wurden abermalige Sandgranatengriffe bei der Zuckersfabrik von Souchez abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Craonne) und von Verthes (in der Champagne)

erfolgreich einige Minen. Unser Sandgranatengriff hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Bienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen; ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr, ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Boureuilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La fille morte) ist in unsern Besitz. An unüberwundenen Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hände, außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen; 2 Gebirgsgeschütze, 2 Nebelverhaue, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stehen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. — Ein englischer Flugzeug wurde bei Trezenberg nordöstlich von Ypern heruntergeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Niemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja südwestlich Koino, bei Pratzynsz und südlich Mlawka einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Änderungen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W.L.V.

Unsere Helden von Südwest.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Trotzdem von deutscher Seite noch keine Bestätigung der Übergabe unserer südwestafrikanischen Kolonie erfolgt ist, machen die Einzelheiten, die der Reuter darüber berichtet, die erfolgte Kapitulation der deutschen Schutztruppe mehr als wahrscheinlich. Was das englische Bureau jetzt über die Kapitulationsbedingungen zu sagen hat, zeigt, daß die Buren, die mit vielfacher Übermacht nach elf Monaten die schwachen deutschen Truppen zur Übergabe brachten, den Heldenmut der deutschen Gegner zu würdigen wußten. Die Offiziere sind gegen Ehrenwort frei, behalten sogar ihre Pferde, den aktiven Mannschaften ließ man die Waffen, wenn auch ohne Munition. Der Gouverneur Dr. Seis ist gleichfalls auf Ehrenwort freigelassen. Er wird sich nach Bloemfontein begeben, wo seine Gattin ihn erwartet. Wie Reuter weiter meldet, sagten die kriegsgefangenen deutschen Soldaten aus, daß sie nur noch für wenige Tage Lebensmittel hatten.

Also wie in Kantschou, wie an Bord der „Königsberg“ haben sich auch in Südwest unsere braven Schutztruppen bis zum äußersten gehalten. Außer den Lebensmitteln wird ihnen auch wohl die Munition knapp geworden sein für die wenigen Maschinengewehre, die sie dem gewaltigen Artilleriepark Bothas entgegenstellen konnten. Mit 40 000 Mann hatte er schließlich die kleine deutsche Schar, die auf höchstens 4000 Mann zu schätzen ist, eingekreist, nachdem sie ihm schwere Schläppen beigebracht hatte. Wir haben von den Siegen unserer Südwestafrikaner ja nur wenig erfahren, da England alle Kanäle der Nachrichtenübermittlung verstopft hatte. Aber daß bei Sandfontein von dem tapferen Hendebred die Feinde über den Dranje gejagt wurden, daß Major Ritter sie bei Katamas auf's Haupt schlug, haben wir doch mit stolzer Freude vernommen. Und wir werden sicherlich noch mehr hören von der heldenmütigen Aufopferung, mit der unsere Südwesttruppen der Übermacht unter den größten Entbehrungen, von allen Zufahren und Hilfsmitteln von Anfang an abgeschnitten, bis zum äußersten standgehalten haben. In die äußerste Ecke der Kolonie zurückgedrängt, haben sich die letzten Verteidiger schließlich ergeben müssen, im Zustande äußerster Erschöpfung. Daß der übermächtige Feind auch diese ermatteten und von allem entblößten Soldaten noch fürchtete, zeigt: wie überaus günstigen Bedingungen, die er ihnen lieber einkäumte, als es auf einen Verzweiflungskampf ankommen zu lassen.

Englische Niederlage an den Dardanellen.

Das türkische Große Hauptquartier meldet am 14. Juli von der Dardanellenfront:

Der Feind versuchte vorgestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleiern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sed il Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengräbenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

In englischen, französischen und italienischen Blättern wird viel Aufhebens gemacht von einem neuen Meer, das gegen die Dardanellen vorgehen soll. Das englische Hauptquartier meldet, daß bereits am 12. Juli Teile dieses neuen Heeres, deren Ankunft geheimgehalten wurde, ihre Aufgräben erreicht hätten. In Wirklichkeit scheint es sich aber nur um den nötigsten Ersatz für die durch das türkische Feuer stark gelichteten Reihen der Angreifer zu handeln.

Die russischen Verluste im Kaukasus.

Von der kaukasischen Front wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit einem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugsstraße des Feindes gezählt.

Die russischen Durchbruchversuche.

Bei Krasnits herrscht noch immer verhältnismäßige Ruhe, nachdem die mit starken Kräften nördlich dieses Punktes und weiter in der Buggegend mit verzweifelten Anstrengungen angelegte russische Offensive zum Stehen gebracht worden war. In Russland selbst hegt man, trotzdem noch immer Verstärkungen herangezogen werden,

keine rechte Hoffnung, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Aus Petersburg wird gemeldet:

Man warnt in russischen Militärkreisen vor einer Überhöhung der russischen Teilloffensive bei Krasnits. Hauptache sei und bleibe, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometern auf die russischen Linien drücke, und dagegen könne selbstverständlich ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Kilometern sehr wenig besagen.

Mit steigender Beunruhigung sieht man in Petersburg auch auf die Situation vor Ossowiec. Man befreit bereits, daß Ossowiec eine Festung im eigentlichen Sinne sei, es wäre nur ein vorgeschobener Stützpunkt und nicht auf eine Belagerung eingerichtet. Man scheint also sich immer mehr mit dem bevorstehenden Fall von Ossowiec vertraut zu machen.

Russische Angriffe in Besarabien gescheitert.

Cernowitz, 14. Juli.

In den letzten Tagen unternahmen nachts die Russen an der Besarabien Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften heftige Sturmangriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Die Kämpfe währten von 1 Uhr mitternacht bis 3 Uhr morgens. Immer neue Gruppen russischer Soldaten stürmten an. Ganze Reihen von ihnen wurden durch unser Maschinengewehrfeuer hingemäht. Aber ihre Leichen stürmten neue Linien vor, aber alle Versuche der Russen wurden mit großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Juli. Prinz Friedrich von Hessen, ein Neffe des Kaisers und ältester Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl, begibt sich wieder zur Front, nachdem er von seiner zweiten Verwundung wiederhergestellt ist.

Köln, 14. Juli. Im Argonnenwald fand im Beisein des Deutschen Kronprinzen und des greisen Generalfeldmarschalls Haefeler ein Dankgottesdienst für die letzten dort erfochtenen Siege statt, an dem 2000 Mann teilnahmen.

Stockholm, 14. Juli. Der schwedische Dreimast-schoner „Dais“, mit Kohlenladung von Furnes-Island nach Sundsvall unterwegs, ist außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Konstantinopel, 14. Juli. Ein feindliches Schiff vom Typ der „Jeanne d'Arc“ hat den Gendarmenposten von Baba Burnu, vier Kilometer östlich von Adalia in Kleinasien beschossen. Das Schiff feuerte 80 Granaten ab, die weder Schaden noch Menschenverluste verursachten.

Bukarest, 14. Juli. „Seara“ berichtet aus Risch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Paris, 14. Juli. Der italienische General Porro ist aus dem großen Hauptquartier nach Paris zurückgekehrt. Er hatte in der italienischen Botschaft eine lange Besprechung mit dem serbischen Militärattaché.

London, 14. Juli. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 7. Juli abschloß, in englischen Häfen im ganzen 1389 Schiffe anlangen und abfahren. Davon wurden 10 Schiffe mit einem Gesamtgewicht von 31 068 Tonnen von Unterseebooten versenkt. Fischdampfer sind in dem genannten Zeitraum nicht versenkt worden.

Italien, der Verräter von Jever.

Erinnerung an Algiciras.

Wien, 1. Juli.

Der ungeheuerliche Verrat, den die italienische Regierung bei ihrer Loslösung vom Dreibund und dem Abschwanken in das Lager der Feinde beging, braucht keine Kennzeichnung mehr. Aber Italien ist nicht erst im Laufe dieses Krieges zu dem unerhörten Treubruch gekommen: Während der ganzen Zeit des Vertrages mit den beiden Zentralmächten, unter deren Schutz Italien sich mätierte, haben die welschen Politiker mit Hinterlist auf die Gelegenheit gelaunt, durch schändes Abpringen von den beiderseitigen Verträgen Sonder Vorteile zu erhaschen. Dafür liefert jetzt wieder eine Erinnerung an die Algicirastage einen Beleg, die Chefredakteur D. Szeps in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht.

In der Abhandlung heißt es: Am 10. Januar 1906 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Äußern Rouvier, den er seit langer Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünsche. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps: Wir stehen vor der Konferenz von Algiciras. Die italienische Regierung hat uns die Versicherung gegeben, auf der Konferenz mit uns durch die und dann zu gehen. Aber, da noch immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt, und aus der Marokko-Frage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, so hat die italienische Regierung uns ihre Geneigtheit erklärt,

im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen.

Sie hat jedoch die Erfüllung dieses Versprechens an die Bedingung geknüpft, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Österreich-Ungarn in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig auftreten würde. Ich erlaube mir kurz zu bemerken, daß, so weit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reicht, es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bindungspflicht dem Deutschen Reich gegenüber erfüllen werde.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien keinen Einspruch erheben würde, falls Österreich-Ungarn zur Befestigung von Albanien schreiten würde. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre. Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten.

lokales und Provinzielles.

Salvor, 15. Juli 1915

622 Hebschra (Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina): Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung. — 1684 Dichter Andreas Gryphius gest. — 1846 Philosoph Friedrich Paulsen geb. — 1857 Französischer Dichter Jean Pierre de Vercanger gest. — 1890 Dichter Gottfried Keller gest. — 1897 Kartograph Karl Vogel gest. — 1902 Komponist Heinrich Hofmann gest.

Bunte Zeitung.

Ein vergnügter Gefangenentransport. In den letzten Tagen gelang es einer österreichischen Offizierspatrouille, eine italienische Patrouille in der Adamellogruppe abzufangen. Die Gefangenen wurden vorerst zur Wandronhütte (Leipzigerhütte) der Sektion „Leipziger“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gebracht. Der Marsch dorthin hatte viele Ähnlichkeit mit einem friedlichen, hochalpinen Ausfluge in Waffen, die italienischen Gefangenen waren aufgeräumt und heiter und die Österreicher hatten keine Urache, anderen Sinnes zu sein; deshalb erfolgte der Einmarsch in das Wandronhaus unter musikalischer Begleitung: die Italiener spielten auf der Mundharmonika, die bei keinem richtigen Soldaten fehlt, und die Österreicher sangen abwechselnd. Die Italiener freuten sich ganz unzweifelhaft auf das Dolce far niente.

Eine Feldpostkarte, die der B. S. im Original vorliegt, mag denen, die Angehörige im Felde haben, als Warnung dienen, Nachrichten über diese von Unbekannten nicht ohne weiteres zu glauben. Die schon in der Heimat adressierte Rückantwortkarte war in Antwerpen abgestempelt und trug auf der Vorderseite den Namen, Charge und Regimentsbezeichnung des dort nahe bei Antwerpen stehenden Angehörigen.

Die Rückseite der Karte lautete:

„W. ist krank und kann nicht schreiben; er gelast mir ihnen mit zu teilen das er nicht mehr entkommen kan, aber er getrost ihn, da es besser ist ruhig im bette zu sterben, da die deutsche armee in groste Gefahr ist und er ja doch einmal sterben muß und er von kurzen dauer sein wolle. Er gruß ihm für letzten malle und sagte ihnen adieu.“

Am Rande steht dann noch:

„Gott strafe die Ublanen, die alle Barbaren sind.“

In diesem Falle ließ sich durch telegraphische Erkundigung schon am nächsten Tage das Wohlbefinden des Angehörigen feststellen. Bei nur etwas geschickterer Abfassung der Karte hätte, falls der Absendungsart telegraphisch nicht erreichbar gewesen wäre, leicht langwierige Sorge entstehen können. Es mag daher dieser Fall den im Felde stehenden als Lehre dienen, Briefe und Karten mit Adresse entweder sorgfältig zu hüten oder sie gründlich zu vernichten.

Die Feuerspritze von Malborgeth. Aus Lärz in Ärnten, in dessen Nähe um das Grenzort Malborgeth gekämpft wird, berichtet ein Kriegsteilnehmer (in der „Wiener Reichspost“): Die alte, ehrwürdige Feuerspritze von Malborgeth, deren Daseinstage bereits gezählt waren, mußte jetzt auch in den Krieg. Eines schönen Tages stand

he, dem welchen Artilleriebesatzer leicht sichtbar aufgestellt, als schweres Geschütz verziert, drohend da. Und wirklich begann ein wahnsinniges Artilleriefeuer auf den alten Feuerlöser. Lange Zeit saßen Granaten und selbst solche schwersten Kalibers gegen das drohende Ungeheuer, bis es endlich, getroffen, sein Dasein beendete hatte. Der italienische Bericht erzählte dann von der „Niederlegung einer schweren österreichischen Batterie“.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die gefälschte freiwillige Kriegsmeldung. Mit einer eigenartigen Urkundenfälschung hatte sich lektin die Strafammer in Chemnitz zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen den 62 Jahre alten Gutsbesitzer Karl Knast aus Oberwiesla. Dieser hatte zu einem recht verwerflichen Mittel gegriffen, um einem entfernten Verwandten, dem in demselben Orte ansässigen Gutsbesitzer U. einen Schabernack zu spielen. Er schrieb an das Bezirkskommando Göbba eine Postkarte folgenden Inhalts: „Bitte um sofortige Kriegsbeförderung. Bin gedienter Landsturmmann, ferngesund und will gern fürs Vaterland mitkämpfen.“ Diese Karte unterzeichnete er mit dem Namen U., der denn auch bald einberufen wurde. Durch einen Zufall kam die widerrechtliche Beihilfe U., den Verwandten in Königs Rod zu stecken, an das Tageslicht. Während nun U. sich in der Rolle eines Feldgrauen ganz wohl fühlt, wurde der alte K. wegen schwerer Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wochen Speisezettel

aus Kriegshilfe der Hausfrau.

Montag: Wirsingkohl mit Hammelfleisch und Kartoffeln.

Dienstag: Reis und Spargel (Aufsaut).

Mittwoch: Saures Kaninchenfleisch mit Salzkartoffeln.

Donnerstag: Streifrüben mit Speck und Kartoffeln.

Freitag: Kartoffelflöße mit Stachelbeeren- oder Joharbarbermus.

Sonabend: Suppe von Gerstendolden mit Mettwurst. — Salat.

Sonntag: Gebratener Fisch mit Gurkenbeiguß, Kartoffelsalat. — Gezuckerte Erdbeeren.

Kochvorschriften.

1 Reis und Spargel: Etwa 250 g Reis, $\frac{1}{4}$ l Wasser, 60 bis 80 g Butter oder Butterschmalz, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Pfund gekochter Spargel, 8 Eßlöffel geriebener Parmesanstücke

oder Schweizerkäse und 8 bis 10 g Salz. Der Reis wird gewaschen, abgetropft, mit kaltem Wasser und Butter oder heller Fleischbrühe aufgesetzt und weichgekocht. Dann wird Parmesan und Salz dazugegeben, die Spargelstücke darunter gemischt, alles in eine gebutterte Auflaufform gefüllt, mit Parmesan und Butterflöckchen bestreut und im Bratofen $\frac{1}{2}$ Stunde gebacken.

2 Saures Kaninchenfleisch: 1 Kaninchen oder Bauchlappen wird gewaschen, in Stücke geschnitten und in Mehl (zirka 3 Eßlöffel), dem 1 gestrichener Eßlöffel Salz und 1 Prise Pfeffer beigemischt ist, gewendet. Etwa 60 g Fett müssen heiß werden, Fleisch und Zwiebel werden darin hellgelb gebraten, dann wird langsam $\frac{1}{4}$ l kochendes Wasser angegossen sowie 1 Lorbeerblatt und 2 bis 3 Eßlöffel Essig dazugegeben. Das Fleisch dampft im festgeschlossenen Topfe langsam 2 Stunden (nach Bedarf kochendes Wasser nachgießen). Wenn es gar ist, wird das Gericht mit Essig abgeschmeckt, nochmals aufgekocht und angerichtet. (Zeitdauer der Bereitung etwa 2 $\frac{1}{2}$ Stunden.)

3 Gebratener Fisch mit Gurkenbeiguß: Den vorbereiteten Fisch mit Salz und Pfeffer einreiben, mit den gekochten Kartoffeln füllen, zunähen und in Mehl umwickeln. Den Fisch auf einer Speckschwarte festbinden und in die Bratpfanne stellen. 60 g Margarine bräunen und über den Fisch gießen. Diesen im recht heißen Ofen in 30 bis 40 Minuten unter häufigem Begießen braun braten, dann aus der Pfanne heben und heiß stellen. Gurken und Zwiebel sind inzwischen zu schälen und in ganz feine Würfel zu schneiden. Diese einige Minuten in der Butter dampfen, das Mehl hineingeben und schwenken, bis es hellgelb ist. In $\frac{1}{2}$ l kochendem Wasser einen Bouillonwürfel auflösen. Die Mehlschwitze mit der Brühe abrühren, den Beiguß dicklich einkochen lassen, abschmecken und mit feingehackter Petersilie zum Fisch anrichten. Dauer der Zubereitung 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

16. Juli: Veränderlich, kühl, windig, Gewitter.

17. Juli: Abwechselnd, kühl, lebhafter Wind.

Wohnung

von 2 Zimmern

a. 1 Bodenzimmer

ist in Halver zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver.

Erfrischungsbouillon,

Eisbouillon,

Schokolade,

Pfeffermünz

Kaffee-, Thee-, Kaka-

Bouillonwürfel

Reis eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Als Feldpostbrief zu ver-

senden:

Karton mit 6 Stück voll-

frischen schweren Oldenbur-

gischen oder westfälischen

Eiern

Hug. Schäckermann, Halver.

Trockenschmelz

Reisfleisch

Fischmehl

Granen-Nachmehl

ganzer Weizen

gemahlener Weizen

Schweinemastmehl

Hühnerstreufrutter

Hühnerweichfrutter

Pferdehäcksel

Kochsalz und

Biehals

G. Zimmermann, Dhl. Bez. Göln.

Einmachgläser

Geleegläser

Einkochgläser

Steintöpfe

Bunzlauer Töpfe

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Metallbetten

an Privats

Katal. frei.

Holzrahmenmatten, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Für unsere Krieger

empfehle:

Tabak

Zigarren

Zigaretten

Chokoladen

Pfeffermünzpastillen

Entol Bonbons

Kakao-Milch

2c. 2c. 2c.

Max Laille, Oberbrügge

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Obl. Bez. Göln

Bekanntmachung.

betreffend den Auktionsverkauf in der Gemeinde Halver,

Kreis Altena.

Von mehr als zwei Dritteln der Inhaber offener Verkaufsstellen in der Gemeinde Halver im Landkreis Altena ist bei mir die Einführung des Auktionsverkaufes für sämtliche offene Verkaufsstellen beantragt worden.

Ich ordne daher auf Grund des § 139 f Absatz 1 der Gewerbeordnung nach Anhörung der Gemeindebehörde hiermit an, daß von Donnerstag, den 15. Juli 1915 ab in der Gemeinde Halver die sämtlichen offenen Verkaufsstellen an den Wochentagen, mit Ausnahme der Sonnabende und der für einen weiteren Geschäftsverkehr freigegebenen Ausnahmetage, von acht Uhr abends an für den Geschäftsverkehr geschlossen sein müssen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 146 a der Gewerbeordnung bestraft.

Arnsberg, den 2. Juli 1915.

Der Regierungspräsident: J. B. gez. Pfeffer.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Halver, den 12. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Landwirtschaftliche Hilfsarbeiter, die zum 20. ds. Mts. einen Stellungsbescheid für den Kriegsdienst erhalten haben, aber zur Erledigung der Erntearbeiten unbedingt gebraucht werden, und durch verwandtschaftliche oder nachbarliche Hilfe nicht zu ersetzen sind, wollen sich zwecks Erwirkung einer Unabkömmlichkeitsbescheinigung unverzüglich im Amtshaus, Zimmer Nr. 5, melden.

Rierspe, den 14. Juli 1915.

Der Amtmann: J. B. Somrighausen.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1896 oder in einem früheren Jahre — bis einschließlich 1899 — geborenen Wehrpflichtigen, die im hiesigen Kreise ihren dauernden Aufenthalt und die Anmeldung zur Stammrolle bewirkt, jedoch wegen Krankheit oder aus anderen berechtigten Gründen bis jetzt an einem Kriegserlassgeschäft oder an einer Landsturmmusterung nicht teilgenommen haben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 5 Tagen zwecks Herbeiführung einer außertermintlichen Musterung bei dem zuständigen Amt oder Bürgermeisteramt zu melden.

Unterlassung dieser Meldung wird nach den jetzt bestehenden Kriegsgesetzen streng bestraft.

Die als unabkömmlich bezeichneten Angestellten der Bahn- und Postverwaltung werden von der vorliegenden Aufforderung nicht betroffen.

Altena, den 12. Juli 1915.

Der königliche Landrat: Thomee.

Meiner geehrten Kundschaft beehre ich

mich bekannt zu geben, daß auch

während meiner Abwesenheit

alle Buchbinderei-Arbeiten

prompt ausgeführt werden können.

Zum Anfertigen aller Sorten Druck-

sachen halte mich ebenfalls bestens empfohlen.

Carl Jfenburg, Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt

Willh. Bell jr., Halver.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zweide des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

Frauenverein und Frauenhilfe Rierspe - Ort

überreicht von Frau Somrighausen 150,— M.

Beitrag des in Liquidation befindlichen Kupfer-

werkes Nassau in Frohnhausen, überreicht

von Herrn Generaldirektor Ashoff 51,60 M.

Frau Fabrikant Ernst Wagener, Altena 100,— M.

Sammlung von Schulkindern der 1. und 2.

Klasse zu Brügge-Winkelhausen, überreicht

von Herrn Hauptlehrer Forstmann 25,— M.

Herrn E. L. in Altena (für Vereinslagarett) 10,— M.

Frau Stromberg in Altena, Gerichtsstr. 300,— M.

Sammlung in dem Militärbüro des Landrats-

amtes 30,— M.

Sammlung am Stammtisch in Altena 87,75 M.

für die Gefangenen in Feindesland von:

M. N. 10,— M.

aus der Sammelbüchse im Gasthof Bergfeld,

Herrlohnerstr. 13,50 M.

Frau Stephan Heinrich Gerdes 30,— M.

für den Lazarettzug der Kreise Altena pp. von:

Herrn Professor Geibel in Lüdenscheid 5,— M.

" Dr. Wentrop, Spielwige b. Lüdenscheid 100,— M.

" G. B. 10,— M.

" H. B. 10,— M.

Stammtisch „Hindenburg“, Hotel Tasche, Brügge 150,— M.

für erblindete Krieger von:

Sammlung unter den Beamten und Unter-

beamten des kaiserl. Postamtes Altena 50,— M.

Herrn Förster Schwung, Himmelmer 10,— M.

" Pfarrer Hammerlamp, Ohle 14,— M.

Sammlung in der Kirchengemeinde Schalks-

mühle, überreicht von Herrn Pfarrer

Schmalenbach 392,29 M.

Sammlung gelegentlich einer Familienfeier 45,— M.

ferner für das Reservelazarett Helsen bei Lüdenscheid:

von Herrn E. Schmale in Brünninghausen

1 Zentner Hasergrünze.

Altena, den 13. Juli 1915.

Der Landrat: Thomee.

Das Amt Lüdenscheid erhielt an weiteren freiwilligen Zuwendungen zur Kriegsspende in der Zeit vom 27. Mai d. Js bis heute von:

Herrn Fabrikarbeiter Ernst Junter zu Rosmarl 30 M.

" Wirt Ferd. Wiffing zu Homert, 2. Rate 50 M.

" N. N., 2. Rate 1000 M.

der Firma Aug. Enders zu Oberrahmede 3000 M.

Herrn N. N., 5. Rate 200 M.

" Kaufmann Aug. Schuster zu Ahelle, 4. Rate 50 M.

" Landwirt Theod. Nölle zu Vogelberg, 2. Rate 42 M.

" Jul. Nölle 2 M.

" Hauptlehrer C. Hoffmann zu Mühlenrah-

mede, 9. Rate 30 M.

" Fabrikanten Bernh. Noell zu Vogelberg,

3. Rate 500 M.

" Fabrikanten Hermann Ged zu Altroggen-

rahmede, 4. Rate 250 M.

" Fabrikanten Ernst Altrogge zu Altroggen-

rahmede, 3. Rate 200 M.

" Fabrikanten Ernst Ged zu Altroggenrahmede

3. Rate 200 M.

Allen freundlichen Gebern sei auch auf diesem Wege

der herzlichste Dank ausgesprochen. Gleichzeitig wird ge-

beten, daß diejenigen, welche 3. Zt. Beiträge gezeichnet und

bisher nicht eingeliefert oder welche sonst noch die Absicht

haben, die Sammlungen zur Kriegsspende zu unterstützen,

ihre Gaben sobald als möglich dem Amte hier selbst zu senden

möchten.

Zigarren

aller Preislagen

in vorschriftsmäßiger

Feldpostpackung liefert

Wilh. Bell jr., Halver.

Ia. Fliegenfänger

Std. 5 Pfg. 10 Std. 45 Pfg

empfiehlt

Max Laille, Oberbrügge.

Habe eine Partie

gebrauchte Kisten

billig abzugeben

Wilh. Bell jr., Halver,

Kirchstraße 5.

Ammoniak-

Superphosphat

7x9

vorrätig

Alb. Herdepe, Halver.

Pferdefutter „Hasergrünze“

Schweinemastfutter

außerdem

Geflügelkraftfutter

Mais

Maismehl

empfiehlt

Otto Döler, Dhl. Bez. Göln.

Butter-

brotpapier

: in Rollen :

à 100 Blatt

30 Pfennig

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Vorrätig auf Lager

Perlmais und

Maismehl

Alb. Herdepe, Halver.

Empfehle garantiert frische

Goester Eier

zu mäßigen Preisen

Rud. Johann, Carthausen.